2. DIE ARBEITER IM WEINBERG DES HERRN, EPITAPH FÜR PAUL EBER († 1569) UND SEINE FAMILIE

Autor:	Lucas Cranach d. J. (nicht signiert)
Datierung:	1573–1574
Maße Bildträger:	127,0 (H) x 145,0 (B) cm
Maße Schriftfeld:	23,0 (H) x 180,0 (B) cm
Maße Kartusche mit Schriftfeld:	74,0 (H) x 193,0 (B) cm
Material Bildträger:	Laubholz (Weichholz), Nadelholz
Material Rahmung:	Nadelholz
Technik:	Mischtechnik, Öl / Tempera auf Holz
Standort:	Evangelische Stadtkirche St. Marien, Chor, Ostwand

Quellen und Literatur:
Mentz 1604, Bd. II, Nr. XXXIV, S. 67–73; Sennert 1655, S. 166; Suevus 1655, Nr. XXX; Sennert 1678, S. 230; Schadow 1825, S. 102–104; Jordan 1922, S. 99 f. und 114, Anm. 61; Jordan 1924, S. 10, Anm. 11 und 47; Schade 1956, S. 65–69; Thulin 1958; Bellmann / Harksen / Werner 1979, S. 183; Schulze 1998; Steinwachs 2000, S. 51–55; Steinwachs 2001; Schulze 2004, S. 191–202; Steinwachs 2006, S. 34–45; Zerbe 2013, S. 546–559 (Kat.-Nr. 16); Zerbe 2014; Harasimowicz 2015 / 3.

Das Epitaph wurde für Paul Eber gestiftet, einen der hervorragendsten Vertreter der zweiten Generation der Wittenberger Reformatoren, Freund und engen Mitarbeiter Philipp Melanchthons (1497–1560).[1] Eber wurde am 8. November 1511 im fränkischen Kitzingen als Sohn eines Schneiders namens Johann geboren. Zunächst lernte er in seiner Heimatstadt, erhielt aber bereits seit 1523 Unterricht in der Lateinschule in Ansbach. Im Alter von 13 Jahren erlitt er beim Reiten einen schweren Unfall: Bei einem Sturz vom Pferd konnte er seinen Fuß nicht aus dem Steigbügel befreien, sodass er von dem Tier mehr als eine halbe Stunde lang auf dem Boden mitgeschleift wurde. Er blieb bis zu seinem Tod behindert, doch glich er seine körperlichen Defizite mit Weltneugier, unermüdlichem Fleiß und durch die Vervollkommnung seines Intellekts aus. Bereits 1526 nahm man ihn als Schüler in das berühmte Ägidiengymnasium in Nürnberg auf, wo er eine sorgfältige Ausbildung in den Bereichen der Rhetorik und Dialektik erhielt. Am 1. Juni 1532 wurde er an der Universität Wittenberg immatrikuliert und blieb von Anfang an in Melanchthons strenger Obhut. Der *Praeceptor Germaniae* lobte ihn in seinen Briefen als »*bene litteratus et valde studiosus*«.[2]

Am 27. April 1536 erlangte Eber die Magisterwürde; ein Jahr später wurde er in die Philosophische Fakultät aufgenommen, wo er Philosophie, Physik und antike Schriftsteller unterrichtete und bei seinen Studenten hohe Anerkennung genoss. 1541 bis 1543 war er Professor für Physik an der Universität und hielt gleichzeitig Vorträge in Geschichte. 1557 bis 1558 leitete er den Lehrstuhl für hebräische Sprache und übernahm 1558 nach Johannes Bugenhagens (1485–1558) Tod die Professur für Theologie.[3] Im selben Jahr wurde er auch Bugenhagens Nachfolger im Amt sowohl des Pfarrers der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg als auch des Generalsuperintendenten des sächsischen Kurkreises. Zu allen diesen Aufgaben kam nach Melanchthons Tod 1560 noch die Verpflichtung, dessen Vorlesungen zum Römerbrief und die sogenannten Sonntagsvorlesungen fortzusetzen, die in lateinischer Sprache für ausländische Studenten gehalten wurden. Zur größten Herausforderung seiner letzten Lebensjahre wurden jedoch die Bemühungen, den großen Streit zwischen den Anhängern und Schülern Melanchthons und den um Matthias Flacius Illyricus (1520–1575) versammelten Vertretern der strengen lutherischen Orthodoxie zu mildern. Dieser Streit erschütterte die Einheit der jungen lutherischen Kirche und stellte sogar die politische Stabilität des gesamten Kurfürstentums Sachsen infrage.[4]

Paul Eber war nicht nur ein herausragender Gelehrter und beschlagener Prediger, sondern auch ein begabter Dichter, der vor allem Kirchenlieder verfasste.[5] Ähnlich den Liedern Martin Luthers fanden viele von ihnen ihren festen Platz in den evangelischen Gesangbüchern.[6] Seit dem 13. September 1541 lebte Eber in glücklicher Ehe mit Helene, geb. Kuffner (1523–1569), der Tochter des Nürnberger Goldschmieds Günther Kuffner, die ihm 13 Kinder gebar. Die Ehegatten verstarben kurz nacheinander: Helene am 22. Juni, Paul am 10. Dezember 1569. Nach dem Tod wurden sie nicht gemeinsam bestattet: Helene wurde auf dem Kirchhof beigesetzt,[7] während Paul – als Pfarrer und Generalsuperintendent des sächsischen Kurkreises – sein Grab[8] neben seinem Vorgänger Johannes Bugenhagen (siehe Kat.-Nr. 3 im vorliegenden Band) im Chor der Kirche erhielt. Im Chor wurde auch, wahrscheinlich aber ohne engen Zusammenhang mit dem Bestattungsort Paul Ebers, das Bildepitaph für die Familie Eber aufgehängt, das glücklicherweise bis heute erhalten geblieben ist.[9] Die ebenfalls erhaltene Inschrift nennt als Stifter des Gedächtnismals zwei Söhne und zwei Töchter, also mit Sicherheit Johann (1550–1580/81), Martin und Helena, die 1566 Magister Johann Leupold aus Zwickau heiratete, sowie eine wahrscheinlich unverheiratete Tochter, deren Namen wir nicht kennen. Das bedeutet, dass die Stiftung nicht direkt nach Paul Ebers Tod erfolgt sein kann, denn damals lebte auch sein ältester Sohn Paul II. (* 1542), Lehrer in der städtischen Schule und Autor etlicher Kirchenlieder, noch. Dieser starb 1572; das Epitaph muss also nach diesem Datum gestiftet worden sein.[10]

Das Epitaph für Paul Eber, eines der berühmtesten Kunstwerke der Reformationszeit, weist die typische Struktur eines Ädikula-Epitaphs der Renaissance auf (Abb. 1). Der durch plastische Konsolen eingefasste zentrale Teil trägt das Mittelbild von Lucas Cranach d. J. (Abb. 2), von dem noch die Rede sein wird. Darüber befand sich einst eine Bekrönung in Form eines von Engelsköpfchen eingefassten Medaillons, auf dem eine Darstellung der Personifikation der Hoffnung zu sehen war. Unter dem Mittelbild, möglicherweise direkt auf der Rahmenleiste, wurde eine von Balthasar Mentz (1537–1617) erwähnte kleine Tafel mit Ebers Symbolum-Spruch angebracht: SYMBOLVM REVERENDI VIRI D[omi]N[i] D[octoris] PAVLI EBERI: PSAL: CXIX LVCERNA PEDIBVS MEIS VERBVM TVVM, ET LVMEN SEMITIS MEIS.[11] In der durch Gesimse abgesteckten, von kleinen konkaven Reliefpfeilern mit ionischen Kapiteln eingefassten Sockelzone unter dem Bild hat sich eine gereimte Erläuterung des Bildinhalts in deutscher Sprache erhalten. Sie ist in vier Spalten (zweimal zwei) geschrieben, die in der Mitte durch ein plastisches Cabochon getrennt sind (Abb. 3):

Wundern magst dich o leser mildt,
Was das sey fur ein seltzam Bildt.
So stehenn thutt ann diser stadt,
Unnd viell gemeldes inn sich hatt.
So wiss und mercke vleissigk drauff.
Was deutung hann die zweene hauff.
Der Bergk die Christlich Kirch bedeütt,
Darin sindt böss und frumme Leuhtt.

Auff einner seitt Papistenn sinndt,
Ein gottlos böss und frech gesinndt.
Die reissenn gottes Weinnberg einn,
So er gebawtt durchs wortte feinn.
Den Brunn dess Lebens sie auch füln
Durch Ihre Werck, gotts gnad zuhüln;
Verfinstern also gottes Wortt,
Das leüchtet klar an allem Ortt.

Abb. 3:
Epitaph für Paul Eber
Inschriften

Dagegenn auff der ander seitt,
Stehenn viell dapffer gelarter Leuhtt,
Mitt ihrenn Instrumentenn all,
So mann Im Weinnberg haben soll.
Die reümen, schneiden, binden, hawenn,
Den Bergk gottes sie wieder bawenn,
Sie tilgen aus all falschen lehr;
Thun trewlich fördern gottes ehr,

Den Brunn des lebens auch gar rein,
Sie wieder thun aufreumen feinn.
Unnd machenn wieder offennbar
Gottes gnad, so vor verfinstert war
Die Recht meinung O frommer christ,
dieses kunstreichenn Bildes ist.
Drumb danck du gott für seine gnadt,
Das er sein Wort uns wieder geben hatt.

Den unteren Abschluss des Epitaphs, ebenso bis heute erhalten, bildet eine ungewöhnlich große Inschrifttafel, umgeben von einer mit Pflanzenornamenten verzierten Metallbandimitation. Die Tafel trägt eine lateinische, in schwarzen Kapitälchen geschriebene Gedenkinschrift:

REVERENDVS ET CLARISSIMVS VIR DOMINVS PAVLVS EBERVS SACRÆ THEOLOGIÆ DOCTOR ET PROFESSOR NATVS IN VRBE FRAN- / CIÆ KITTINGA HONESTIS PARENTIBVS ANNO CHRISTI MILLESIMO QVINGENTESIMO, VNDECIMO, DIE NOVEMBRIS OCTAVO INFELICI QVODAM CASV EQVO EXCVSSVS, / ET AB ILLO LONGE LATEQVE RAPTATVS CORPORIS DECVS STATVRAM AC ROBVS AMISIT PVER ANNO CHRISTI MILLESIMO QVINGENTESIMO, VI- / GESIMO QVARTO ÆTATIS TREDECIMO. VIDIT ANNO SEQVENTI TRISTEM PATRIÆ CALAMITATEM ORTAM A SEDITIOSIS TVMVLTIBVS RVSTICORVM, / TOTA PASSIM GERMANIA COMMOTORVM. POSTEA NORIBERGÆ AVDITO ALIQVANDIV VIRO CLARISSIMO D[omino] IOACHIMO CAMERARIO ET IACTIS ERV- / DITIONIS SOLIDÆ FVNDAMENTIS FOELICISSIMIS, VENIT IN HANC ACADEMIAM ANNO CHRISTI MILLESIMO, QVINGENTESIMO, TRIGESIMO SECVNDO / ÆTATIS VIGESIMO PRIMO, VBI DILIGENTIA ET ASSIDVITATI SVMMA AVDIVIT ANNOS QVATVORDECIM LVTHERVM ET PHILIPPVM ET VT ERAT INGENIO / DOCTRINARVM AVIDO ET CAPACI ET AD SVMMA OMNIA FACTO, INTRA HOC TEMPVS COGNITIS OMNIBVS PHILOSOPHIÆ PARTIBVS SIC EMINERE ATQVE INCLA- / RESCERE COEPIT, VT ANNO MILLESIMO QVINGENTESIMO, QVADRAGESIMO QVARTO, IN SENATVM PROFESSORVM COOPTARETVR AC PRECIPVAM IN DO- / CENDO LAVDEM OMNIVM TESTIMONIO DE-MERERETVR. VIDIT ET HVIVS ACADEMIÆ ET OPPIDI CALAMITATES ET LIBE- / RATIONES ANNO MILLESIMO QVINGENTESIMO, QVADRAGESIMO SEPTIMO ET OBSIDIONEM ANIMO EXCELSO ET MAGNO PERTV- / LIT. ANNO VERO MILLESIMO QVINGENTESIMO QVINQVAGESIMO OCTAVO PROPTER PIETATEM DOCTRINAM PRVDENTIAM ET / FIDEM EXCELLENTEM CONSENTIENTIBVS ACADEMIÆ ET SENATVS SVFFRAGIIS AD GVBERNATIONEM ECCLESIÆ IN / HOC OPPIDO VOCATVS ET GRAVISSIMO IVDICIO ILLVSTRISSIMI ET INCLVTI PRINCIPIS AC DOMINI, DOMINI AVGVSTI SAXONIÆ / DVCIS ET SEPTEMVIRI MVNERE ILLO IVDICATVS EST DIGNISSIMVS, CVI PRÆFVIT VIGILANTIA SOLLICITVDINE ET FIDE SVM- / MA, ET QVIDEM INTER MANIFESTA ET ILLVSTRIA PRÆSENTIÆ AC BENEDICTIONIS DIVINÆ TESTIMONIA ANNOS VNDECIM ADHIBI- / TVS INSPECTIONI ECCLESIARVM IN HIS REGIONIBVS, COLLOQVIIS ITEM SYNODIS

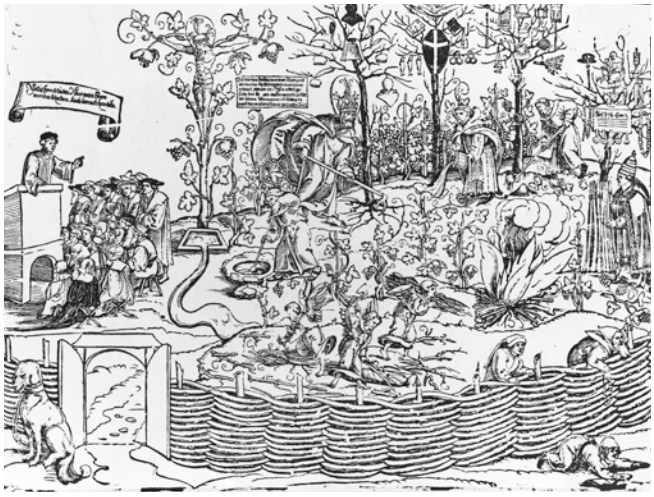

Abb. 4:
Erhard Schön
»Klage Gottes über seinen Weinberg«
Holzschnitt auf einem Flugblatt reformatorischer Herkunft
1532
Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett

ECCLESIASTICIS ALIQVOT IN QVIBVS PRÆCIPVE PRVDENTIA, / VIRTVS, PIETAS FIDES ET INTEGRITAS EIVS PERPETVA ENITVIT EVMQ[ue] CHARVM FECIT PRINCIPI, ACADEMIÆ ECCLESIÆ ET BONIS VBIQ[ue] VNIVERSIS. / A[nn]O AVTEM M. D. LXIX. DIE DECEMBR[is]: X. ÆTATIS LVIII. FRACT[us] NON TAM ÆTATE QVAM DOLORE QVEM EX DISSIDIIS ECCLESIASTICIS PERCIPIEBAT / ACERBISSIMVM, ET DOMESTICA POSTREMI ILLIVS ANNI SVI CALAMITATE, CVM PAVLO ANTE TRIA FAMILIÆ SVÆ FVNERA EXTVLISSET IN QVIBVS ET / CONIVGIS FVIT ELENÆ KVFFNERINÆ QVAM DILEXIT TENERRIME, IN ARDENTI DEI INVOCATIONE PLACIDISSIME DECESSIT PROSPICIENS AC PRESAGIENS / ANIMO MVTATIONES TRISTES, QVÆ NON MVLTO POST IN HAC SCHOLA EVENERVNT: HVIC DE QVATVOR DENIS LIBERIS SVPERSTITES DVO FILI, ET DVÆ NATÆ, VT PATRI SVAVISSIMO ET CHARISSIMO GRATITVDINIS AC PIETATIS MONVMENTVM HOC SVO SVMPTV FIERI CVRARVNT.[12]

Das Epitaphbild zeigt sich bereits auf den ersten Blick als eine inhaltsreiche »Bilderpredigt«, die – wie es sich für das Denkmal eines herausragenden Theologen und Predigers gehört – nach den damals geltenden Grundsätzen der Homiletik aufgebaut ist. Die zu Ebers Zeit allgemein genutzte homiletische Methode nannte man »lokal«. Sie baute auf der Gegenüberstellung von zwei oder mehreren »Loci«, also sorgfältig ausgewählten Bibelsprüchen, auf.[13] Ausgangspunkt dieser Epitaph-Predigt ist das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg des Herrn aus dem Matthäusevangelium (Mt 20,1–16), in dem die Rede davon ist, wie der Hausherr an einem Tag nacheinander fünf Arbeitergruppen in seinem Weinberg einstellt und ihnen zum Tagesabschluss den gleichen vereinbarten Lohn unabhängig von der Arbeitszeit bezahlt. Als sich einer von jenen, die am längsten gearbeitet haben, über die krasse Ungerechtigkeit einer solchen Bezahlung beschwert, erwidert der Herr streng: »Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin! So werden die Letzten die Ersten und die ersten die Letzten sein« (Mt 20,15 f.).

Jener schon durch den Ort des Geschehens, den Abhang eines hohen Berges, sozusagen wortwörtlich vor Augen geführte »Locus« wurde im Epitaph mit zwei anderen »Loci« konfrontiert. Im ersten, der sich auf Psalm 80 stützt, ist auch vom Weinberg des Herrn die Rede; er ist jedoch symbolisch als Bild für das Volk Israel gemeint: »Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt, / hast vertrieben die Völker und ihn eingepflanzt. Du hast vor ihm Raum gemacht und hast ihn lassen einwurzeln, / daß er das Land erfüllt hat« (Ps 80,9 f.). Der Weinberg gerät jedoch mit der Zeit immer mehr in Verfall, er geht zugrunde und verkommt infolge von Vernachlässigung: »Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue / und die Tiere des Feldes ihn abgeweidet« (Ps 80,14). »Gott Zebaoth, wende dich doch!«, ruft der Psalmist, »Schaue vom Himmel und sieh darein, nimm dich dieses Weinstocks an! Schütze doch, was deine Rechte gepflanzt hat, / den Sohn, den du dir großgezogen hast« (Ps 80,15 f.). Im zweiten Locus, der auf einer Prophezeiung Jesajas aufbaut (Jes 5,1–7), ist nicht vom langsamen Untergang die Rede, sondern vielmehr von einer totalen Verwüstung des Weinbergs, die als Strafe des Herrn für Verbrechen des Volkes Gottes verstanden wird. Da der Weinberg »schlechte Trauben« bringt, soll sein Zaun »weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, daß er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen« (Jes 5 f.).

Sofern der erste, neutestamentliche, »Locus« zum Hauptthema der bildlichen Narration des Epitaphgemäldes, zu ihrer *propositio generalis,* wurde, ermöglichten es die beiden anderen, alttestamentlichen, dem ganzen Programm eine deutlich polemische Prägung zu verleihen. Man knüpfte hier mit Sicherheit an das 1532 veröffentlichte Flugblatt »Klage Gottes über seinen Weinberg« von Erhard Schön an, auf dem dieser den Weinberg des Herrn, Symbol der Kirche, vom Papst und anderen kirchlichen Würdenträgern verwüstet darstellte (Abb. 4).[14] Das Flugblatt bildete eine harte propagandistische Antwort auf die Bulle »Exsurge Domine«, die am 10. Juni 1520 von Papst Leo X. (1475–1521) erlassen worden war und bekanntlich eine strenge Verurteilung der Anschauungen Martin Luthers (1483–1546) enthielt, die dieser in seinen 95 Thesen zum Ausdruck gebracht hatte. In der Bulle wurde eben die Kirche mit dem Weinberg des Herrn verglichen, den »ein Wildschwein aus dem Walde« bedroht.[15] Diese Metapher griff die katholische Propaganda auch später gerne auf. Dafür spricht z. B. das 1569 in Ingolstadt im Druck veröffentlichte Flugblatt »Ecclesia Militans«, das die Kirche als Weinberg des Herrn darstellt, in den eine dicke Sau mit Sachsenhut auf dem Kopf und ein ihr folgender mächtiger Eber mit dem Kopf Martin Luthers eindringen (Abb. 5).[16] Paul Eber konnte sich derartigen Diffamierungen gegenüber nicht gleichgültig zeigen,

Abb. 5:
Monogrammist L
»Ecclesia Militans«
Holzschnitt auf einem Flugblatt katholischer Herkunft
1569
Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz

schon deshalb nicht, weil sich sein eigener Familienname – *nomen est omen* – in die Logik der harten und verbissenen konfessionellen Polemik einfügte.[17]

Was verkündigt also die nach der »Lokalmethode« aufgebaute Bilderpredigt am Epitaph für Paul Eber? Sie reduziert die auf Mt 20,1–16 gestützte Geschichte auf zwei Gruppen von Arbeitern. Diese arbeiten unabhängig voneinander in zwei Teilen des Weinbergs, die von einem bergauf verlaufenden Weg getrennt sind. Den linken Teil besetzen die Vertreter der katholischen Kirche. Jeder von ihnen ist gemäß dem Rang gekleidet, den er in der kirchlichen Hierarchie innehat. Es gibt hier also den Papst, Kardinale und Bischöfe, es fehlt aber auch nicht an einfachen Priestern und Mönchen (Abb. 6). Die von ihnen ausgeführten Tätigkeiten kann man schwerlich als sinnvoll bezeichnen: Sie reißen Weinstöcke aus dem Boden, um sie anschließend zu verbrennen, sie zerstören den Zaun, verschütten den Brunnen mit Steinen und verwüsten den Weinberg so sehr, dass er keine Früchte mehr bringen kann. Die meisten Arbeiter »aus der ersten Anwerbung« drängeln sich bereits vor dem Tor, um möglichst schnell den versprochenen Lohn zu bekommen (Abb. 7). Der an ihrer Spitze stehende Papst scheint aber mit dem einen Silbergroschen, den ihm – wie vereinbart – der Hausherr gegeben hat, nicht zufrieden zu sein. In der Rolle des Herrn tritt Jesus Christus selbst auf, der von Aposteln mit Petrus und Johannes an der Spitze begleitet wird.

Auf der anderen Seite des Weinbergs sieht die Situation ganz anders aus. Hier arbeiten die Reformatoren in Gelehr-

Abb. 6:
Epitaphgemälde für Paul Eber
Detail: Vertreter der katholischen Kirche im Weinberg des Herrn

Abb. 7:
Epitaphgemälde für Paul Eber
Detail: Christus vergütet den Papst mit einer Münze

Abb. 8:
Epitaphgemälde für Paul Eber
Detail: Reformatoren im Weinberg des Herrn

Abb. 9:
Epitaphgemälde für Paul Eber
Detail: Martin Luther und Johannes Bugenhagen
im Weinberg des Herrn

Abb. 10:
Epitaphgemälde für Paul Eber
Detail: Philipp Melanchthon im Weinberg des Herrn

Abb. 11 (rechts):
Epitaphgemälde für Paul Eber
Detail: Paul Eber im Weinberg des Herrn

Abb. 12 (unten):
Epitaphgemälde für Paul Eber
Detail: die kniende Familie Paul Ebers

Abb. 13:
Epitaphgemälde für Paul Eber
Detail: Gasthaus beim Weinberg des Herrn

tentracht im Schweiße ihres Angesichts (Abb. 8). Jeder von ihnen führt eine sinnvolle, gut geplante Arbeit aus. So fegt Martin Luther ausgetrocknete Äste und Unkraut zusammen, Johannes Bugenhagen bearbeitet den Boden mit einer Hacke (Abb. 9), Philipp Melanchthon holt Wasser aus dem Brunnen (Abb. 10), Johannes Forster (1496–1558) begießt Weinstöcke mit Wasser aus einem Eimer, Caspar Cruciger (1504–1548) und Justus Jonas (1493–1555) schlagen hohe Rankstützen ein. Auch die anderen faulenzen nicht: Georg Major (1502–1574) bindet junge Weinreben an Stützen, Paul Krell (1531–1579) trägt einen Korb mit reifen Weintrauben auf dem Rücken, Georg Spalatin (1484–1545) verteilt mit einer Gabel Dünger unter Weinstöcken, Georg Rörer (1492–1557) sammelt Steine in einen Holztrog und Sebastian Fröschel (1497–1570) schüttet aus einem ähnlichen Trog die bereits gesammelten Steine hinter den Zaun des Weinbergs aus.[18] Eine besondere Stellung in der Szene nimmt Paul Eber selbst ein (Abb. 11), der bereits durch die direkte Nähe zu Luther hervorgehoben ist. Er kniet am Weinstock und beschneidet mit einem Winzermesser überflüssige, »Wildwuchs« genannte, Triebe.[19] Die von Eber gepflegte Weinrebe hebt sich vor dem Hintergrund des gesamten Weingartens dadurch ab, dass sie von keinem Stab gestützt wird – sie rankt von alleine hoch. Dieses Motiv stammt wahrscheinlich aus der Emblematik von Joachim Camerarius d. J. (1534–1598), und genauer gesagt, aus dem Emblem »Se sustinet ipsa«, dessen Icon eine aufrecht wachsende Weinrebe darstellt.[20] Das war sicherlich eine Anspielung auf Ebers Lebenserfahrung: Er musste doch seine Behinderung und körperliche Schwäche mit großer geistiger Härte und Unbeugsamkeit auf dem Weg zum Ziel ausgleichen. Dank seiner Willensstärke und seines Gottvertrauens gelang es ihm auch, die Falle der Sektiererei zu vermeiden und – solange es noch möglich war – den von Luther und Melanchthon gemeinsam eingeschlagenen Kurs der Wittenberger Reformation beizubehalten.

Die Reformatoren sind mit der Arbeit im Weinberg des Herrn so beschäftigt, dass es ihnen überhaupt nicht einfällt, die Arbeit zu unterbrechen und sich anzustellen, um Lohn zu bekommen. Sie wissen genau: »Arbeiten und Gutes tun ist Antwort auf Gottes Gabe, nicht Leistung, um Gottes Liebe zu verdienen«.[21] Diese Meinung teilen die Mitglieder der Familie Eber, die rechts unten im Bild knien, mit dem von Melanchthon bedienten Brunnen im Rücken (Abb. 12). Neben Paul und Helene Eber sehen wir ihre vier Töchter (darunter zwei, die als Säuglinge gestorben waren) und sechs Söhne (darunter wiederum drei im Säuglingsalter gestorbene), dahinter knien drei weitere Söhne sowie der Schwiegersohn, Magister Johann Leupold. Sie alle werden als fromme, auf Gott vertrauende Christen gezeigt, die dank ihres Glaubens zu *Candidati aeternitatis* geworden sind: Sie erwarten in aller Ruhe die Wiederkunft des Menschensohnes. Die gleiche Ruhe herrscht unter den im Weinberg des Herrn arbeitenden Reformatoren. Wenn sie die Aufgaben, mit denen sie vom Gott beauftragt wurden, richtig erfüllt haben, erwartet sie sicherlich die vom Herrn versprochene »Ruhe«. Ihre Ankündigung ist womöglich das rechts auf dem Bild im Hintergrund sichtbare idyllische Gasthaus (Abb. 13).[22] An einem solchen Ort des Trostes und der ewigen Ruhe kann das Versprechen Christi in Erfüllung gehen, das er am Abendmahlstisch ausgesprochen hat: »Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich von neuem davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich« (Mt 26,29).[23]

Wenn also die Reformatoren ihre Arbeit im Weinberg des Herrn so einträchtig und unermüdlich verrichten, hätte man sich mit der Affirmation dieser Arbeit nicht begnügen können? Musste man den aggressiven Ton der antikatholischen Propaganda aus den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts wieder aufgreifen und das Epitaph in ein an die Flugblätter der Reformationszeit erinnerndes Kampfbild verwandeln, sei es auch durch Hinzufügen einer gereimten Erläuterung? Zahlreiche Prämissen sprechen dafür, dass es nicht die Katho-

liken waren, die es doch damals in Wittenberg nicht mehr gab, an die Paul Eber sein ideelles Testament richtete. Seine größte Sorge war vielmehr die sich immer deutlicher abzeichnende Spaltung des Wittenberger Luthertums.[24] Deshalb unternahm er den Versuch, dessen Einheit zu retten, indem er sich auf die ihm zugeschriebenen heldenhaften Taten und mit großer Anstrengung erworbenen Verdienste berief. Indem er den »Erzfeind« – die katholische Kirche – heranzog, versuchte er, die Gemeinschaft, die bereits auseinander-

Abb. 14:
Lucas Cranach d. J. (Werkstatt)
»Reformatoren und Papisten im Weinberg des Herrn«
Haupttafel des Altars aus der Mönchskirche in Salzwedel
1582
Johann-Friedrich-Danneil-Museum Salzwedel

Abb. 15:
Unbekannter Maler
»Katholische Priester und evangelische Prediger im Weinberg des Herrn«
Epitaph für ein unbekanntes Ehepaar
um 1580
Evangelische Stadtpfarrkirche St. Marien Berlin

gefallen war, wieder herzustellen. Manche auf dem Bild dargestellten »Arbeiter im Weinberg des Herrn«, wie z. B. Georg Major und Paul Krell, trennte damals schon mehr, als sie verband. Tiefverwurzelte Widersprüche zwischen den beiden theologischen Hauptzentren der Wettinerherrschaft, dem albertinischen Wittenberg und dem ernestinischen Jena, waren immer schwieriger zu verbergen.[25]

Ein Epitaph für eine derart wichtige Person, das darüber hinaus noch ein solch bemerkenswertes Ideenprogramm enthielt, konnte selbstverständlich nicht unbemerkt bleiben. Für manche wurde es relativ rasch zum verbreitungs- und nachahmungswürdigen »Musterbild« lutherischer Reformation, anderen diente es wahrscheinlich als Ausgangspunkt für den eigenen, abweichenden Versuch zur Veranschaulichung des biblischen Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg. Ein Beispiel für die erstgenannte Einstellung ist der Altar aus der Mönchskirche in Salzwedel, der heute im dortigen Johann-Friedrich-Danneil-Museum aufbewahrt wird. Sein Hauptbild, 1582 ebenfalls in der Werkstatt von Lucas Cranach d. J. geschaffen, stellt den Weinberg des Herrn wiederum im Geiste der lutherisch-katholischen Konfessionspolemik dar (Abb. 14), aber mehr noch: Im antikatholischen Eifer übertrifft es seinen Wittenberger Vorläufer.[26] Weil die kniende Familie des Verstorbenen nicht dargestellt werden musste, konnte das nach dem Lohn verlangende Gefolge der »Pfaffen« erheblich vergrößert und dadurch das katholische Priestertum in der ganzen Pracht seiner Funktionen und Gewänder gezeigt werden. Auf der gegenüberliegenden Seite konnte gleichfalls die Gruppe der Jünger Christi erweitert werden; sie erscheinen hier als geistige Förderer der Reformatoren, die im Schweiße ihres Angesichts über deren Köpfen arbeiten. Das Retabel in Salzwedel, das als erste »bildliche Proklamierung« der Reformation in der Altmark gilt, muss große Achtung genossen haben, da zu Beginn des 17. Jahrhunderts zwei Repliken davon entstanden sind: der Altar in der Pfarrkirche in Apenburg-Winterfeld, 1610 durch Dietrich von der Schulenburg und seine Ehefrau Katharina, geb. von Veltheim, gestiftet, sowie der Altar in der Pfarrkirche in Calvörde-Wegenstedt, 1616 durch Kersten von Schenck auf Böddensel gestiftet.[27] In diesen beiden Werken wurde jedoch der polemische Nachdruck der Bilder aus Wittenberg und Salzwedel weitgehend entschärft.[28]

Ein Versuch, das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg so zum Ausdruck zu bringen, dass sein eigentlicher theologischer Sinn ohne zusätzliche Anspielungen auf Ps 80,9–19 und Jes 5,1–7 deutlich wird, wurde ungefähr zur gleichen Zeit (um 1580) in Berlin unternommen. Ein Epitaph für ein unbekanntes Ehepaar in der dortigen Pfarrkirche St. Marien zeigt ebenfalls den Weinberg des Herrn, der von katholischen und evangelischen Geistlichen bestellt wird (Abb. 15).[29] Die Erstgenannten sind in ihrer Arbeit nicht besonders fleißig; man kann jedoch nicht sagen, dass sie großen Schaden anrichten. Die meisten haben lange Schnüre hölzerner Paternoster in der Hand, plappern demnach also immerfort unreflektiert ihre Gebete und vernachlässigen dabei den Weinberg. Die beiden auf diesem Bild gezeigten Arten menschlicher Aktivität, die produktive Arbeit evangelischer Prediger und das unproduktive Handeln katholischer Mönche, haben im Grunde genommen keine große Bedeutung, denn die Erlösung hängt einzig von Christus ab. Dieser wird im Bild zweifach gezeigt: oben als Richter, unten als Keltertreter.[30] Das Programm des Epitaphs bezieht sich also nicht so sehr auf die Entlohnung der Arbeiter, sondern vielmehr auf die vom Hausherrn-Christus ausgesprochenen Worte: »Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem was mein ist?« Unser Schicksal – scheinen die Stifter des Epitaphs zu sagen – liegt nur in Gottes Hand. Auf ihn setzen wir unsere ganze Hoffnung, denn ohne seine Gnade sind alle unsere Taten, auch die richtigsten, völlig vergeblich.

Einige Dutzend Jahre später entstanden Darstellungen des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg, die mit Paul Ebers Epitaph nicht mehr viel zu tun haben, wenn man von ihrer allgemeinen Zugehörigkeit zur »protestantischen Bildlichkeit« absieht. Gemeint sind Zeichnungen und Tafelbilder von Rembrandt Harmenszoon van Rijn (1606–1669; Abb. 16 und Abb. 17), der bekanntlich nicht mit dem Luthertum, son-

dern mit dem Calvinismus verbunden war.[31] Die Werke zeugen ausdrücklich davon, dass der niederländische Meister das Gleichnis aus dem Matthäusevangelium nicht mit einer Konfessionspolemik in Verbindung brachte. Vielmehr bot sich ihm die Gelegenheit, über Gottes »Vorherbestimmung des menschlichen Schicksals« zu reflektieren. Rembrandt konnte solche Erwägungen ohne jegliche Einschränkung betreiben: Seine Bilder waren weder für Kirchen noch für andere öffentliche Bauten bestimmt. In dieser Hinsicht waren die Voraussetzungen für die Werke von Lucas Cranach d. J. völlig anders. Dies bedeutet nicht, dass ihm jedes Detail seiner Bilder, jede darin enthaltene Idee durch Wittenberger Theologen mit Melanchthon, Bugenhagen, Major und Eber an der Spitze vorgeschrieben wurde. Eine weitgehende »Stratifizierung« seiner Werke, die seine persönliche Beteiligung am Schaffen ihrer Programme offenbaren könnte, ist aber heute nicht mehr möglich.

Jan Harasimowicz

Abb. 16 (oben):
Rembrandt Harmenszoon van Rijn
»Gleichnis Christi über die Arbeiter im Weinberg«
Zeichnung
1648–1650
The Morgan Library & Museum New York

Abb. 17 (unten):
Rembrandt Harmenszoon van Rijn
»Gleichnis Christi über die Arbeiter im Weinberg«
Tafelbild
1637
Staatliches Museum Ermitage St. Petersburg

Anmerkungen

1 Zum Leben und Werk Paul Ebers jüngst Rhein 2011; Gehrt / Leppin 2014.
2 »Gebildet und sehr eifrig«; siehe Rhein 2011, S. 247, Anm. 21.
3 In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1559 zum Doktor der Theologie promoviert. Zu seiner akademischen Tätigkeit Rhein 2011, S. 253–256; Vielberg 2014; Gößner 2014, dort die ältere einschlägige Literatur.
4 Vgl. Kluckhohn 1867; Klein 1962; Dingel / Wartenberg / Beyer 2005; Crusius 2008; Leppin 2014; Winter 2014.
5 Michel 2014, dort die ältere einschlägige Literatur.
6 In das aktuelle Evangelische Gesangbuch ist allerdings leider nur noch eines dieser Lieder aufgenommen (Nr. 366: »Wenn wir in höchsten Nöten sein«).
7 Ihr Grab befand sich links vom Nordeingang, in der Nähe des Weges zur Schule. Der Text der nicht erhaltenen Inschrift auf der Grabplatte wurde überliefert; siehe Mentz 1604, Bd. III, Nr. XXX, S. 34 f.; Zerbe 2013, S. 559.
8 Sein Grab befand sich wahrscheinlich in der nordöstlichen Ecke des Chorraums. Die Grabplatte muss während der Bauarbeiten 1810 bis 1820 entfernt worden sein. Ihren Text veröffentlichten zuvor Mentz 1604, Bd. II, Nr. XXXIV, S. 73; Sennert 1655, S. 166; Suevus 1655, Nr. XXX; Sennert 1678, S. 230; Zerbe 2013, S. 558.
9 Das Epitaph hatte seinen Platz zuerst in der Nähe des Altars der Stadtkirche, am ersten Pfeiler, später in der Eingangshalle der Südtür. 1883 kam es in die Ausstellung der Lutherhalle (Lutherhaus), in den Raum vor die Lutherstube, in das sogenannte »Kleine Wohnzimmer Luthers«. 1928 kehrte das Eber-Epitaph auf Veranlassung des damaligen Pfarrers der Stadtkirche und Superintendenten des Wittenberger Kirchenkreises Maximilian Meichßner in die Stadtkirche zurück. Dies hätte der Vorstand der Lutherhalle gern verhindert. Bis heute ist es mit einer Signatur in den Katalogen des Lutherhauses Wittenberg verzeichnet. Ausführlicher über die »Odyssee« des Eber-Epitaphs Laube 2003, S. 281–288; Rhein 2011, S. 241.
10 Zerbe 2014, S. 508 f.
11 »Glaubensbekenntnis des ehrenwerten Mannes Herrn Doktor Paul Eber: Psalm 119 [Vers 105]: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege«; vgl. Mentz 1604, Bd. II, Nr. XXXIV, S. 73; Suevus 1655, Nr. XXX; Steinwachs 2006, S. 36; Zerbe 2013, S. 557.
12 Der nach Zerbe 2013, S. 554 f., zitierte Wortlaut der Inschrift enthält zahlreiche sprachliche Korrekturen, an der Abb. 3 im vorliegenden Beitrag kann man jedoch die originelle Schreibweise genau erkennen. Es gibt zumindest drei deutsche Übersetzungen dieser Inschrift: Rhein 2011, S. 244 f.; Naumann 2011, S. 23–25; Zerbe 2013, S. 556. Diejenige von Stefan Rhein lautet:
»Der ehrwürdige und berühmte Herr Paul Eber, Doktor und Professor der heiligen Theologie, geboren in der fränkischen Stadt Kitzingen von ehrenhaften Eltern am 8. November 1511, durch einen unglücklichen Unfall vom Pferd heruntergefallen und seitdem weitestgehend der Körperzierde beraubt, verlor als Junge Statur und Kraft 1524 im Alter von 13 Jahren. Im folgenden Jahr sah er das traurige Elend seiner Vaterstadt, entstanden durch die Tumulte der aufständigen Bauern, die überall in Deutschland entstanden waren. Nachdem er später in Nürnberg eine Zeit lang bei dem berühmten Joachim Camerarius d. Ä. gehört und er fruchtbare Grundlagen einer festen Erziehung gelegt hatte, kam er an diese Universität 1532 mit 21 Jahren, wo er mit großer Sorgfalt und Beständigkeit 14 Jahre lang Luther und Philipp [Melanchthon] hörte. Angesichts seiner Begabung, die die Wissenschaft erstrebte und beherrschte und zu allem Großen geschaffen war, begann er, nachdem er innerhalb dieser Zeit alle Fächer der Philosophie durchdrungen hatte, so hervorzuragen, dass er 1544 in den Senat der Professoren aufgenommen wurde und nach dem Zeugnis aller besonderes Lob für seine Lehre verdiente. Er erlebte das Leid und die Befreiung dieser Universität und Stadt 1547 und ertrug die Belagerung mit großem Mut. 1558 wurde er wegen seiner herausragenden Frömmigkeit und Klugheit sowie seines Verstandes und Glaubens nach einstimmiger Wahl durch Universität und Rat der Stadt zur Kirchenleitung in dieser Stadt berufen und wurde durch das ehrwürdige Urteil des hochberühmten Herrschers, Kurfürst August von Sachsen, als würdig des Amtes erachtet, das er mit großer Wachsamkeit, Eifer und Frömmigkeit ausfüllte, 11 Jahre lang unter offensichtlichen und klaren Zeugnissen göttlichen Beistands. Er wurde zur Aufsicht der Kirchengemeinden in dieser Region herangezogen, ebenso zu einigen Kirchengesprächen und -synoden, auf denen seine immerwährende Klugheit, Tugend und Frömmigkeit, sein Glaube und Anstand hervorstachen und die ihn dem Kurfürsten, der Universität, der Kirche und allen Rechtschaffenen überall geschätzt machten. Am 10. Dezember 1569 mit 58 Jahren wurde er nicht so sehr durch das Alter als durch den Schmerz, den er aus den Kirchenstreitigkeiten tief belastend empfand, und durch häusliches Unglück im letzten Lebensjahr, da er kurz zuvor drei innerfamiliäre Verluste ertragen musste, unter denen seine Gemahlin Helene Kuffner war, die er innig liebte, und er mit ständigen Gebeten zu Gott ganz friedlich verschied, in Voraussicht auf traurige Schicksalswendungen, die nicht viel später der Universität widerfuhren. Von den 14 Kindern überlebten zwei Söhne und zwei Töchter und diese kümmerten sich darum, dass ihrem geliebten Vater dieses Zeichen der Dankbarkeit und Frömmigkeit auf ihre Kosten errichtet wurde.«
13 Achelis / Sachsse 1901; Kawerau 1960; Schütz 1972, S. 97 und 107. Zur Anwendung dieser Methode in der Kirchenkunst der Reformationszeit siehe Harasimowicz 1996, S. 41–81 und 159–166.
14 Der Holzschnitt Erhard Schöns wird von einem umfangreichen gereimten Text von Hans Sachs begleitet; vgl. Katalog Nürnberg 1983, S. 242 f.; Schulze 2004, S. 194 f.; Zerbe 2013, S. 319 f.; Zerbe 2014, S. 499 f.
15 Mirbt 1924, S. 257–259. Eine Anspielung auf die Worte der Bulle, die sich auf die Person Luthers beziehen, ist sicherlich das markante Detail an der Predella des Reformationsaltars: die Darstellung eines Wildschweinkopfes vor dem Hintergrund der Weintrauben an der Brüstung der Kanzel, auf der der predigende Reformator steht; siehe Kat.-Nr. 1 im vorliegenden Band.
16 Zerbe 2013, S. 318; Zerbe 2014, S. 497–499; vgl. auch Schouwink 1985, S. 89–92.
17 Die bildlichen Darstellungen in den lutherischen Epitaphien knüpfen relativ oft an Amt, Beruf, Stand und Lebenserfahrungen des Verstorbenen an, Bezugspunkt kann jedoch auch ein Familien- oder Vorname sein; vgl. Harasimowicz 1992, S. 147–156; Harasimowicz 1996, 115–119; Zerbe 2013, S. 401–413.
18 Die neueste Identifizierung der im Weinberg arbeitenden Reformatoren bei Zerbe 2014, S. 502–505. Caspar Cruciger, Johannes Forster, Justus Jonas, Paul Krell und Georg Major waren Professoren für Theologie an der Wittenberger Universität, Sebastian Fröschel und Georg Rörer waren Diakone bei der Stadtkirche St. Marien, Georg Spalatin war Hofkaplan Friedrich des Weisen (1486–1525) und Förderer der Reformation in ihrer Frühphase.
19 Das Beschneiden der Weinstöcke kann als Sinnbild für das Formen des jungen Geistes gesehen werden. Für Paul Eber als Vertreter der »zweiten Generation« der Reformatoren war der ständig zunehmende theologische »Wildwuchs« ein großes Problem. Ihn »wegzuschneiden«, um die reine Lehre zu erhalten, war eine der wichtigsten Aufgaben der Wittenberger Theologischen Fakultät; vgl. Junghans 1996, S. 133; Zerbe 2014, S. 506.
20 Camerarius 1590, Nr. XXXIX, abgebildet in: Zerbe 2014, S. 508, Abb. 13. Joachim Camerarius d. J. war der Sohn des langjährigen Nürnberger Lehrers von Paul Eber, Joachim Camerarius d. Ä. (1500–1574). Die Bedeutung des Studiums für den jungen Eber bei Letzterem wurde auch in der oben zitierten Memorialinschrift (siehe Anm. 12) hervorgehoben.
21 Steinwachs 2006, S. 39.
22 Ebd., S. 40.
23 Vgl. auch Lk 22,18.
24 Vgl. Anm. 4.
25 Vgl. Gehrt 2014.
26 Schulze 2004, S. 200–202; Kalmbach / Pietsch 2007; Slenczka 2011 / 1.
27 Dehio 2002, S. 27 f. und 980.
28 Harasimowicz 2015 / 3.
29 Katalog Berlin 2009, S. 280 (Kat.-Nr. VIII.27). Neue Deutung des Epitaphs in Harasimowicz 2015 / 3.
30 Diese allegorische Darstellung knüpft an Jes 63,3 (»Ich trat die Kelter allein, und niemand unter den Völkern war mit mir«) an und wurde in der lutherischen »Bildtheologie« als wichtiges Argument gegen die Verehrung der »verstorbenen Heiligen« angeführt; vgl. Scharfe 1968, S. 127–130.
31 Rauhut 1958; Kuznecov 1961; Ulmann 2007; vgl. auch Sumowski 1958; Rotermund 1963; Tümpel 1970; Dierker 1983; Kreutzer 2003.